

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Englisch-Ostindien

Karlsruhe, 1858 [erschienen] 1859

Letzte Phase des Mongolenreichs

[urn:nbn:de:bsz:31-229408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229408)

des Himalaya herumzuirren, benutzten die Sikhs den Tod Aurengzebs, um sich wieder den nördlichen Provinzen des Reichs zu nähern.

Ihr damaliges Oberhaupt war ein gewisser Banda, der, aus der Schule Gorn-Gowinds hervorgegangen, den Namen seines Meisters annahm. Die Verwüstungen, welche damals die Sikhs anrichteten, waren um so schrecklicher, als sie vom Durst unversöhnlicher Rache eingegeben wurden. Verfolgt, wußten sie auch diesmal sich der Vergeltung zu entziehen, hielten sich aber doch für einige Zeit ruhiger.

Die Weisheit, welche Schah-Allam in allen Handlungen seiner Regierung kund gab, trug nicht wenig dazu bei, das mongolische Reich noch einige Zeit zusammenzuhalten, allein nach kaum fünf Jahren seines Regierungsantrittes starb er (1712) in seinem Lager vor Lahore.

Letzte Phase des Mongolenreichs.

Nach dem Tode Schah-Allams entspann sich zwischen seinen Söhnen, und als diese theils im Kampfe gefallen, theils umgebracht waren, zwischen verschiedenen Prätendenten ein Streit um den Thron. Dies benutzten abermals die Mahratten und verwüsteten das Reich bis an die Thore von Delhi. Gleich als ob es jedoch an innern Kriegen und äußern Einfällen nicht genügt hätte, so kam von außen noch ein anderer gefährlicher Feind hinzu, um das bereits wankende Gebäude des Mongolenreichs vollends umzuwerfen.

Seit einem halben Jahrhundert war Persien durch heftige Stürme erregt. Die Afghanen hatten aus ihren Bergen hervor sich Ispahans bemächtigt und alle Prinzen des persischen Königshauses bis auf einen, Namens Thamas, getödtet. Dieser hatte sich zu den Hirtenstämmen geflüchtet, die ihre Heerden auf den Bergflächen im Norden von Persien weiden. Diese kriegerischen Hirten nahmen sich mit Wärme der Sache des letzten Sprossen der königlichen Familie an, und bildeten so um ihn herum eine mächtige Armee. Unter ihren Anführern befand sich auch ein junger Mann Namens Nadir, der sich bald so vortheilhaft auszeichnete, daß ihm der Oberbefehl übertragen wurde. Nach verschiedenen Siegen nahm er Ispahan wieder ein und vertrieb die Afghanen vollständig aus Persien. So große Erfolge hatten den persischen Truppen mehr Vertrauen zu Nadir, als zu dem, in dessen Namen sie die Waffen trugen, eingeflößt. Hierdurch keck gemacht, ließ der ehrgeizige Hirtenanführer den Prinzen in

seinem Palaste bewachen, ohne ihn ferner an der Regierung Theil nehmen zu lassen; als ihn aber auch dieß noch nicht hinlänglich befriedigte, ließ er ihn blenden, und gab sich von da an den Namen: Nadir-Schah. Von Ehrgeiz gestachelt, begnügte sich Nadir-Schah nicht mit dem Besitze des persischen Thrones. Er fiel zunächst in das Gebiet der Afghanen ein, bemächtigte sich Kabuls und Kandahars und gelangte so an die Gränze von Hindustan. Ein Vorwand zum Angriffe des Mongolenreiches war bald gefunden, und die Heere beider, des Großmoguls und Nadir-Schahs, standen sich bald feindlich gegenüber, allein die verweichtlichen Soldaten der indischen Armee konnten dem Angriff dieser Banden rauher Hirten nicht widerstehen. Die Mongolen wurden vollständig geschlagen und ihr Oberbefehlshaber fiel in die Hände des Feindes. Im Laufe der Friedensunterhandlungen lockte Nadir-Schah sogar den Großmogul selbst in sein Lager, hielt ihn daselbst zurück und drang in Delhi ein.

Es ist einiger Grund zur Annahme vorhanden, daß er Delhi nur in der Absicht betrat, um seinen Sieg mit Mäßigung zu genießen, und die Bewohner der Stadt gegen die Gewaltthätigkeiten seiner Soldaten zu beschützen. Zwei Tage hindurch beobachteten die Perser allerdings die vollständigste Kriegszucht; als jedoch später sich das Gerücht vom Tode Nadir-Schahs verbreitete, wagten es die Hindus, einzelne seiner Soldaten anzugreifen. Der wilde Sieger, der ohne Zweifel bis dahin einige Mühe gehabt hatte, sich zurückzuhalten, gerieth auf diese Nachricht in die heftigste Wuth und befahl, die Bewohner aller Häuser und aller Straßen, in denen man den Leichnam eines Persers finde, umzubringen. Diesem Befehle gemäß wurden vom frühesten Morgen bis zum Mittag die Straßen von Delhi mit Blut überschwemmt. Nachdem dieß grausame Beispiel gegeben war, ließ sich der Eroberer befänstigen, und so groß war die Herrschaft, welche er auf die Gemüther ausübte, daß auf seinen Befehl alle Säbel in ihre Scheiden zurückkehrten. Der Kaiserpalast ward hierauf geplündert; man fand dort baares Geld, Stoffe und namentlich Juwelen, deren Werth sich auf unglaubliche Summen belief. Seitdem sie auf den Thron von Hindustan gelangt waren, schienen die mongolischen Kaiser alle von der Leidenschaft der Ansammlung von Schätzen dieser Art bejeelt gewesen zu sein, sei es nun, daß solche von Geschenken herrührten, die sie sich machen ließen, oder von Käufen oder von Beschlagnahmen; der Schatz, der auf solche Weise zusammengelassen war, hatte niemals durch Veräußerung oder Plünderung abgenommen. Die Eroberer fuhren 35 Tage lang fort,

sich durch Drohungen, Erpressungen, kurz durch alle möglichen Mittel, die in dieser prächtigen Hauptstadt versteckten Schätze liefern zu lassen. Die niedrigste Schätzung der von Nadir und seinen Offizieren bei dieser Gelegenheit entwandten Kostbarkeiten belief sich auf nicht weniger als einen Werth von 400 Millionen Gulden, wovon wenigstens die Hälfte aus Diamanten und Goldschmuck bestand.

Nadir-Schah zeigte wenig Neigung, Hindustan zu behaupten, obgleich es zu seinen Füßen lag. Er begnügte sich mit der Abtretung von Kabul, Kandahar und den westlich vom Indus gelegenen Provinzen und verließ hierauf Indien, ohne einen einzigen befestigten Punkt besetzt zu halten, ohne einen einzigen Soldaten in diesem Lande zurückzulassen.

Es konnte nicht fehlen, daß das so geschwächte Reich den letzten Rest seines Ansehens vollends eingebüßt hatte, sogar in Kohilkund, einer Gebirgsprovinz, welche fast vor den Thoren der Hauptstadt liegt, hatten einige afghanische Häuptlinge in Verbindung mit der kriegerischen Bevölkerung des Landes einen unabhängigen Staat gegründet, der der Macht der kaiserlichen Gewalt trotzte. Zwar wurden sie einen Augenblick lang genöthigt, vor den zu diesem Zwecke vereinigten Armeen des Bezirks, Nabobs von Nudhy zu weichen, was sie aber nicht verhinderte, sich bereit zu halten, um die innern Unruhen, denen das Reich unter den Nachfolgern Akbars stets mehr und mehr ausgesetzt war, zu ihren Zwecken zu benutzen. Während Palast-Intriguen aller Art den Thron des Großmoguls fortwährend in Gefahr brachten, und seine Macht nach außen hin lähmten, hatten die Afghanen die Provinzen von Multan und Lahore vollends erobert; nahmen die Sikhs täglich an Zahl und Kräften zu, setzten die Dschats und Kohillas ihre feindseligen Bewegungen fort, machten die Mahratten sich stündlich gefürchteter. Zwar besaß Ali-Sohar, der Sohn Alambjirs II. noch den leeren Titel des Großmoguls; seine offenbare Bestimmung war jedoch, das Werkzeug oder der Gefangene des ersten kühnen Kriegers zu werden, der sich in den Besitz seiner Hauptstadt setzen wollte. Das mongolische Reich hatte, wenn auch nicht dem Namen doch der That nach aufgehört.

Hayder-Ali und sein Sohn und Nachfolger Tippu-Sahib.

Die interessanteste Episode der neueren Geschichte Hindustans bildet der Kampf Hayder-Alis, des Nabobs von Mysore und seines Sohnes